

DIE AUTONOMIE

Abonnements-Preis

PER QUARTAL

Für England	10d.
„ Deutschland	80 Pf.
„ Oesterreich	50 Kr.
Frankreich, Belgien und die Schweiz	1 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint alle vierzehn Tage.

Abonnements und Briefe

sind in Ermanglung von Vertrauens-
Adressen zu richten an :

R. GUNDERSEN,
96. WARDOUR STREET, SOHO SQUARE,
LONDON, W.

No. 20. II. Jahrg.

London, den 30. Juli 1887.

Preis per No. 1d.

Die soziale Revolution.

II.

Wir bemerkten in unserem vorigen Artikel, dass das Proletariat in seiner Massenhaftigkeit den Sieg über seine Feinde in der Hand hat, wenn — von einer einheitlichen Idee beseelt. Wir haben da selbstverständlich nicht die utopische Meinung, als könne die ganze Masse der Proletarier für ein zum Voraus ausgeklügeltes Gesellschaftssystem gewonnen und begeistert werden; oder mit anderen Worten, unter einen einzigen Parteihut gebracht werden. Nein, weit entfernt davon! Was wir unter "einer einheitlichen Idee" in diesem Falle verstehen, sind die zunächstliegenden, absolut notwendigsten Massregeln, welche die um Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit kämpfende Arbeiterschaft schon während des revolutionären Kampfes zu ergreifen hat.

Die Idee der Verwandlung des Privateigentums in Gemeineigentum, sowie der sozialen Gleichberechtigung ist bereits heute schon der Zielpunkt der klassenbewussten Arbeitermassen aller Länder geworden, aber es handelt sich hier um diejenigen Massregeln, durch welche dieses Ziel erreicht werden soll. Und da trennen sich leider die Meinungen bis zu den extremsten Gegensätzen. Während z. B. die Sozialdemokraten behaupten: die Arbeiterschaft habe sich zunächst der politischen Macht der bestehenden Staatsorganisationen zu bemächtigen und durch dieselbe die wirtschaftliche Umgestaltung vorzunehmen, stehen wir Anarchisten auf dem Standpunkte: die Arbeiterschaft habe zunächst die wirtschaftliche Umgestaltung, d. h. die Besitzergreifung der sozialen Güter (wie Grund und Boden, Rohmaterial, Maschinen, Werkzeuge, Fabriken, Häusern, fertigen Waaren etc. etc.) zu Gunsten der Gesamtheit vorzunehmen und die gesamte Staatsorganisation — mithin auch die damit verbundene politische Macht — zu zerstören.

Wie man sieht, stehen sich diese beiden Bestrebungen über die zunächst zu ergreifenden Massregeln bei der kommenden Revolution diametral gegenüber, und sie müssen notwendigerweise schon im Augenblicke des Sieges über die heute herrschenden Klassen zu einem mörderischen Bruderkriege der revolutionären Arbeiterschaft untereinander führen, wenn diese Frage nicht bereits vorher unter der revolutionären Arbeiterschaft genügend ventilirt ist, damit dieselbe darüber eine einheitliche Idee gewinne.

Die Wichtigkeit dieser Frage ist in die Augen springend. Von ihrer Entscheidung hängt nach unserer Meinung der endliche Sieg, oder die abermalige Niederlage der Sache des Volkes bei der kommenden Revolution ab.

Wir Anarchisten sind von der tief innersten Ueberzeugung durchdrungen, dass das Autoritätsprinzip in der gesellschaftlichen Or-

ganisation der tödtlichste Stachel für die Freiheit der Völker ist; und jede Staatsorganisation, einerlei welchen Namen dieselbe trage, hat das Prinzip der Autorität zu ihrer Basis. Wir bekämpfen daher den Staat nicht in seiner Form, sondern in seinem Wesen, mithin stehen wir dem sozialdemokratischen Staate ebenso feindlich gegenüber als wie dem Feudal- oder Bourgeoisstaate. Wir wissen, dass die Sache der Völkerfreiheit in dem Momente abermals verloren ist, in welchem sich irgend eine staatliche Autorität der Revolution bemächtigt, um dieselbe nach den Köpfen einzelner Personen — und wären es selbst die Besten aus der Mitte des Volkes gewählt — zu lenken und zu leiten, weil die soziale Umgestaltung nur durch die Völker selbst und ihre eigene Initiative vollzogen werden kann. Wir wissen, dass die politische Macht eines Staates nicht in den Händen des gesammten Volkes ruhen kann, sondern immer und unter allen Umständen in den Händen einzelner Personen. Und wir halten es für einen Selbstmord, wenn ein Volk oder Völker ihr eigenes Geschick, ihre eigene Macht in die Hände einzelner Personen legen.

Der sozialdemokratische, resp. autoritär-sozialistische Standpunkt über die zunächst zu ergreifenden Massregeln der Arbeiterschaft ist somit eine doppelte Gefahr für die soziale Revolution.

1) Ist jede staatliche Autorität überhaupt unfähig die gesellschaftliche Umgestaltung aus eigener Initiative vorzunehmen, wenn dieselbe nicht von den Volksmassen vollzogen wird (und dann ist sie überflüssig): sie dient aber den herrschsüchtigen Elementen der Gesellschaft, besonders aus den heute herrschenden Klassen, dazu, diese Macht zur abermaligen Knechtung des Volkes zu benützen und ein neues Herrschaftssystem auf den Trümmern des alten zu errichten.

2) Würden die anarchisch gesinnten Arbeiter sofort gegen die Begründer einer neuen Staatsorganisation aus den soeben angeführten Gründen Front machen und machen müssen, wollten sie nicht zu Verräthern an ihrer eigenen Ueberzeugung und an ihren Idealen werden. Dieselben hätten aber auch ebenso wenig Rücksicht und Schonung von den an der Macht befindlichen autoritären Sozialisten zu erwarten, wie die Herbertisten, Maratisten etc. von den Jacobinern bei der grossen französischen Revolution. Kurz die unvermeidliche Folge würde ein gegenseitiges Abschlichten des revolutionären Volkes unter einander sein. Die beste Gelegenheit für die Reaction, ihre Schreckensherrschaft aufs neue und grausamste zu begründen.

Dagegen bietet der Standpunkt, welchen wir Anarchisten in dieser Frage einnehmen, absolut keine Gefahr einer Reaction, weil keine Macht der Erde dem Volke die von der herrschenden Raubgesellschaft expropriirten Güter wieder zu entreissen vermag, um so weniger, wenn der Staat und die notwendiger Weise damit verbundene politische Macht zertrümmert sind. Der soziale Verkehr be-

darf keiner autoritären Institution, der wird sich — wie wir später noch zu zeigen Gelegenheit haben werden — ganz von selbst nach Bedürfniss und Zweckmässigkeit durch die Interessenten vollziehen.

Die revolutionäre Arbeiterschaft — welcher Schule oder Partei dieselbe auch angehört — ist sich der Nothwendigkeit der Besitzergreifung der sozialen Güter zu Gunsten der Gesamtheit längst bewusst, die Idee der Gütergemeinschaft bricht sich bereits in der grossen Masse Bahn; warum daher nicht das einfachste und sicherste Mittel ergreifen, um diese Idee zu verwirklichen? Warum eine Autorität (Regierung) mit einer Sache betrauen, welche nur vom Volke selbst gut und sicher gemacht werden kann?

Das fragen wir alle Jene, welche noch immer im Schlepptau des autoritären Sozialismus gezogen werden.

Halbheiten.

Man trifft hie und da Leute, welche, ob schon sie in ihren Ideen auf anarchischem Standpunkt stehen, es dennoch nicht für nöthig halten, die Stimmkastenpolitik zu bekämpfen, da dieselbe ja gewissermassen nach ihrer Ansicht als Vorschule zum Anarchismus diene. Sie meinen die anarchische Idee sei für noch ganz Indifferenten zu weitgehend und daher unfasslich; zudem müssen dieselben auch erst durch eigene Erfahrung, indem sie Vertreter in die gesetzgebenden Körper wählen, die Unzweckmässigkeit dieses Verfahrens ausfindig machen, und schliesslich sei ja auch das Wählen als Agitationsmittel gar nicht zu verwerfen.

Nichts ist verkehrter als diese Auffassung; denn eine Sache als Agitationsmittel benutzen, deren Unzweckmässigkeit man im Vorhinein einsieht, heisst nichts anderes als dem Volke Sand in die Augen streuen, es belügen.

Um die Begeisterung des Volkes für eine Sache wachzurufen, muss man diese als gut hinzustellen suchen, sie anpreisen und ihre Fehler zu verdecken suchen; denn Indifferenten gegenüber darf man z. B. nicht kommen und sagen: Das Wählen hat eigentlich keinen Werth, denn im Parlamente können wir ja weiter nichts ausrichten, wir benutzen diess daher, sowie die Wahlversammlungen, bloss zur Agitation, wählt deshalb doch; nein, man muss ihnen schöne Versprechungen machen, sie in falsche Hoffnungen einwiegen, mit einem Wort: man muss ihnen etwas vorschwindeln ehe sie anbeissen.

Wie falsch es daher ist, anzunehmen, die indifferenten Arbeiter müssten erst durch die Praxis die Unzweckmässigkeit des Stimmzettels einsehen lernen, wird also schon dadurch bewiesen, dass sie ja, so zu sagen, erst bei den Haaren dazu herangezogen werden müssen.

Diejenigen, welche aber dennoch einmal auf den Leim gegangen und sich in ihren Hoff-

nungen getäuscht sehen, werden sehr häufig, anstatt vorwärts rückwärts gehen, sie werden reaktionäre Abgeordneten wählen, welche ja mit schönen Versprechungen ebenso gut aufwarten können wie die sozialistischen, und eine Umgestaltung der Dinge wird nur noch weiter hinausgeschoben. Diess ist das nur theilweise Resultat des ganzen Schwindels, und schon darum haben wir ihn zu bekämpfen. Wir halten es nicht für nöthig, hier alle schlimmen Folgen desselben blosszulegen, da es uns ja hauptsächlich nur darum zu thun ist, Klarheit zu schaffen über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Behauptung, die anarchistische Idee sei für Indifferente zu weit gehend, wesshalb der Wahlschwindel resp. die Sozialdemokratie als Vorschule zu betrachten sei.

Dass dies nicht der Fall ist, sondern dass im Gegentheil die anarchistische Idee die nächstliegende und am leichtesten fassliche ist, zeigt schon die Thatsache, dass der Anarchismus anfängt, die Sozialdemokratie allmählich in den Hintergrund zu drängen.

Es ist diess die natürliche Folge der gesellschaftlichen Entwicklung, welche nicht auf den Volksstaat, sondern direkt auf den Anarchismus resp. anarchistischen Communismus lossteuert. Und dies kann man gerade am leichtesten durch Diskussionen mit Indifferenten, welche ja nur ihre, aus den im gesellschaftlichen Leben anerzogene Gewohnheiten, eingepprägten Ansichten zum Ausdruck bringen, herausfinden. Wer früher Sozialdemokrat war und sein damaliges Prinzip unter seinen Nebenarbeitern oder sonst Bekannten zu verbreiten suchte, sollte dies wohl erfahren haben.

Frage doch z. B. ein Sozialdemokrat einen Indifferenten, warum er sich nicht an der Wahl betheilige, und er erhält gewöhnlich zur Antwort: Ach, die Wahlen haben ja doch keinen Zweck, denn die "Grossen" machen ja doch was sie wollen, und die werden es immer so halten, so lange die Welt steht, daran ändert ihr Sozialdemokraten nichts; ja, würdet ihr heute die Regierung stürzen, dann hättet ihr euren Liebkecht, euren Bebel und Andere, welche dann ebenso die grossen Herren spielen und das Volk beschummeln würden wie die jetzige Regierung, und da wir nun einmal beschummelt werden müssen, ob dies dann von Peter oder Paul geschieht ist ganz einerlei, folglich hat die ganze Sache keinen Werth.

Selbstverständlich lässt der Sozialdemokrat diess nicht gelten, sondern sucht seinen Gegnern klar zu machen, dass in einem Volksstaat eine Regierung weiter nichts sein könne, als ein Verwaltungsrath, welcher, vermittelt strammer Organisation und genauer Statistik, Produktion und Consumtion zu regeln hat und welchem, um etwaigen Uebergriffen und Unregelmässigkeiten vorzubeugen, man eine Art Controlcommission beigesellen muss, sowie man die Amtszeit aller Beamten auf einen möglichst kurzen Zeitraum beschränken wird.

Da haben wir's ja, wird nun der Indifferente einfallen. Wir werden also auch, wie heute, für ein Beamtenheer zu arbeiten haben, welches uns noch dazu vorschreiben wird wie wir zu arbeiten haben, und was wir essen und trinken sollen, da lassen wir's doch lieber beim Alten. Heute kann ich essen und trinken was ich Lust habe, gefällt es mir nicht bei einem Meister, so gehe ich zu einem andern, kurz ich bin ein freier Mann — wenn ich nur Geld habe. Aha! triumphirt jetzt der Sozialdemokrat, welcher nun gewonnenes Spiel hat. Wenn du Geld hast. Wer ist heute sicher, dass er immer Geld haben wird? Ist es übrigens nicht ein ganz geringer Bruchtheil der Gesellschaft, welcher, Dank des den Arbeitern abgestohlenen Reichthums die Freiheit in vollem Masse geniessen kann? Die Freiheit des Arbeiters ist Scheinfreiheit, die Freiheit am Hungertuche. Wir beanspruchen

daher das Recht und die Pflicht zu arbeiten und den vollen Arbeitsertrag und somit eine gesicherte Existenz für Jeden. Der Indifferente kann gegen die letzte Ausführung nichts einwenden, er fühlt sich geschlagen; denn er sieht sehr wohl, dass für den Arbeiter die Freiheit nur dem Worte nach existirt; er entdeckt aber in dem vorgeschlagenen Projekt ebenfalls einen wunden Punkt, er merkt, dass ihm in einem solchen Zustande, worin ihm wohl seine Existenz gesichert wäre, auch seine Freiheit geschmälert würde, ja, dies noch mehr wie heute, ist er nur einigermaßen bemittelt, was er schon weiter oben ausgesprochen. Er wird sich daher auch nicht sehr dafür begeistern, sondern fühlt sich höchstens zu der Aeusserung getrieben: Nun, macht ihr meinewegen vorläufig was ihr wollt, ich kümmere mich um nichts; wenn's aber einmal losgeht, dann bin ich auch dabei, komme dann was da wolle. Er fühlt ganz gut heraus, dass es, um eine solche Umgestaltung der Dinge zu vollziehen, blutige Köpfe absetzen wird. Es ist daher ein Unsinn, ihn durch den Stimmkasten revolutionär machen zu wollen, er würde dadurch, im Gegentheil, nur verlottert. Y.

(Fortsetzung folgt.)

Trades Unions.

Die gewerkschaftliche Bewegung begann in Folge der Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeiter von Seiten der Kapitalisten. Sie hat in England, wo sich der Kapitalismus am ersten und rapidesten entwickelte, die grössten Dimensionen angenommen. In andern Ländern, wie z. B. in Frankreich, wo das Volk seiner Unzufriedenheit mehr durch Gewaltausbrüche Luft macht, und in Deutschland und Oesterreich, wo der Kapitalismus erst in einer Zeit auftrat, als es schon möglich war an den englischen Trades Unions die Unzulänglichkeit derselben zu erkennen, konnte sie keinen so festen Boden fassen. — In jener Zeit, als sich das Maschinenwesen noch nicht so sehr entwickelt hatte, wo aber Handel und Verkehr durch die Eröffnung neuer Märkte in den Colonien, von Jahr zu Jahr wuchs, und in Folge dessen die Nachfrage nach Arbeitskräften fortwährend stieg, florirten sie. Sie errangen Erfolge auf Erfolge. Man erzwang Lohnerhöhungen, Verkürzung der Arbeitszeit, übte einen gewissen Einfluss auf die Fabrikgesetzgebung aus u. s. w.

Die Trades Unions wurden daher damals von Seiten der Kapitalisten ebensowohl gefürchtet, wie sie heute die Anarchisten und Sozialisten fürchten. Sie fürchteten allmählich ihre Monopole, was ihre Existenz als Kapitalisten bedeutete, einzubüssen. Noth jedoch macht erfinderisch; dieses Sprichwort bewährt sich hier. Man sann auf neue Erfindungen von Maschinen und man erfand sie, verbesserte schon bestehende Systeme, so dass man weniger "Hände" bedurfte, und noch dazu dasselbe Produkten-Quantum vielleicht in der halben Zeit herstellen konnte. Dadurch wurden die Arbeiter wieder in ihre frühere Abhängigkeit zurückgestossen, und sie wurden und werden diess immer mehr, in demselben Grade als das Maschinenwesen immer mehr ausgebildet wurde und noch ausgebildet wird, und wie die Concurrenz der Arbeitskräfte von aussen her immer grössere Dimensionen annimmt.

Durch diese Umstände sind die Trades Unions in ihrem Wirken lahmgelegt und sie sinken thatsächlich zu blossen Krankenunterstützungs- und Beerdigungskassen herab.

Sie werden daher von der herrschenden Klasse nicht allein nicht mehr gefürchtet, nein, diese findet sogar eine Stütze in ihnen, weil sie nicht das wahre Interesse der Arbeiter vertreten — würden sie diess consequent thun und mit dem Entwicklungsgang der Dinge Schritt halten, so ständen sie heute in

den Reihen der Sozialisten. — Man ging deshalb auch schon so weit, einen ihrer Vertreter in's Ministerium aufzunehmen. Für die unwissenden Arbeiter ist ein solches Verfahren sehr schmeichelhaft, sie lassen sich daher dadurch immer tiefer mit in den Sumpf der Corruption hineinziehen.

Diejenigen Arbeiter aber, welche sich ihres Klasseninteresses einmal klar bewusst sind, können sich durch solche Manöver nicht mehr irre leiten lassen. Sie können mit der herrschenden Klasse nicht mehr gemeinsame Sache machen, denn sie wissen, dass das Bestreben derselben nur sein kann, die Position, welche sie einnimmt, zu sichern und zu befestigen, sowie die Arbeiter für immer in Abhängigkeit zu erhalten. Diess ist ihr möglich, so lange sie sich im Besitz des Landes und aller Arbeitsinstrumente befindet.

Die Emancipation der Arbeiter kann daher nur vollzogen werden durch die Expropriation dieser beiden Faktoren, d. h. durch die soziale Revolution.

Mögen die Trades Unions aller Länder diess einsehen und in die Reihen der Revolutionäre eintreten. Y.

Correspondenz.

Wien, 24. Juli 1887.

Justitia regnorum Fundamentum.

Der Richterstand ist für alle Völker, ob kultivirt oder wild, das Spiegelbild des Bildungsgrades, weil durch einen solchen vom Volke gewählten Richterstand alles das zum Ausdruck gelangt, was vom Volke für gut oder recht erkannt wird; und somit die Richter eines jeden Landes der Ausdruck des Volkes sind.

Freilich in einer Gesellschaft wie die moderne ist, kann vom Volksausdruck nicht die Rede sein, weil die grosse Mehrheit der Staatsangehörigen nur die Lastträger, die Arbeiter für eine Minderheit von Nichtsthuern ist, die dafür als Lohn neben der Hungerpeitsche noch das Recht haben, zu schweigen, zu dulden, zu leiden, widrigenfalls die "Ordnungs-" kanaille: Polizei und Richter ihres Amtes walten. Und wer je einmal empfunden hat, von solchen modernen Richtern verhandelt zu werden, und wer offen und klar noch sieht, der wird mit uns sagen: Nieder mit dem Richterstand, denn er ist ein modernes Vehmgericht.

Es ist, wie vorerwähnt, der Richterspruch die Willensäusserung der herrschenden Klassen: Pfaff, Adel und Kapitalisten, und in einem solchen Richterspruch spiegelt sich die so vielbesungene Zivilisation, Bildung und Humanität aller besitzenden Klassen wieder.

Wir könnten mit wenigen Federstrichen darthun, welche Befehle eine zügellose Horde, die weder Recht noch Nächstenliebe kennt, die nur durch die brutalste Gewalt die Herrschaft über das arbeitende Volk aufrecht erhält, ihren Richtern ertheilt, einer Herrscherklasse, die trotz der unsäglichen Leiden des Volkes diesen Zustand als die göttliche Weltordnung hinstellt und mit den grausamsten Mitteln aufrecht zu erhalten sucht.

Die herrschenden Klassen der Gegenwart entschuldigen den fluchwürdigen Richterstand des Mittelalters mit Hinweis auf die niedere Kulturstufe der damaligen Völker, und wollen somit sagen, dass mit der fortschreitenden Zeit auch Recht und Gerechtigkeitsliebe ihren Schritt halten, um so ihre eigene Unkultur, ihre Grausamkeit unter dem Mantel der jetzt höher entwickelten Zivilisation zu verbergen und sich so von der Nachwelt dieselbe gültige Beurtheilung zu sichern.

Der Richter der Vergangenheit war eine so grausame Bestie wie der Richter der Gegenwart eine solche ist, weil heute wie damals die habgierige, jeder Menschlichkeit bare Klasse der Besitzenden, die Befehle er-

theilt, die Bestimmungen feststellt, was Recht oder Unrecht ist. Und so sehen wir ein Volk, erbarmungswürdig, elend an Leib und Geist bei schwerer, harter Arbeit, misshandelt von einer stets fröhlichen, minderzähligen Tyrannenbrut vergewaltigt, beherrscht — beherrscht mit Galgen, Kerker, Kanonen und Bajonetten, im Vollbesitze alles dessen, was die fleissigen Hände der Arbeitsmassen geschaffen. Von solchen Blutdürstigen ist nie unter keinen Umständen und zu keiner Zeit Gutes, Gerechtes und Edles zu erwarten. In diesem Meer von Blut- und Schweisstropfen mordet voran allen andern Ländern die herrschende Klasse Oesterreichs, und deren Willen vollstreckt der österreichische "Richterstand." Wir berichteten vor einigen Monaten, dass im letzten Anarchistenprozesse Anhänger unserer Ideen zu furchtbaren Kerkerstrafen verurtheilt wurden, wir berichteten auch wie die Polizeistrolche Stehling, Breitenfeld und der Geld- und darum blutdürstige Polizeikommissär Frankl, Attentate durch wieder solche Strolche inscenirten, weil so, von Allem unterrichtet, leicht der Fang der Attentäter gelang, die 20, 15, 12, 8 und 6 Jahre laut Urtheilsspruch in die Kerker gesandt wurden, ohne dass nur Jemanden ein Haar gekrümmt worden wäre.

Einige Reichsrathsabgeordnete hatten die österreichische Polizeiwirtschaft öffentlich einer vernichtenden Kritik unterzogen und so indirekt gegen diesen blutigen Richterspruch gegen unschuldige Opfer österreichischer Polizeichicane protestirt. Die Presse verhielt sich dieser Gewaltthat gegenüber natürlich ruhig, und es ist uns wirklich unerklärlich, dass der Obergerichtshof der Nichtigkeitsbeschwerde der Angeklagten im jüngsten Anarchistenprozesse Folge gegeben und für den 25. August eine neuerliche Verhandlung angeordnet hat. Vielleicht und höchst wahrscheinlich ist die Ordnungsbestie bis hinauf zum Justizminister selbst über ihre grausame That erschrocken, wie ja immer ein gemeiner Mörder nach der That sich scheu und furchtsam zeigt. Ob auch die drei Strolche Breitenfeld, Stehling und Frankl in die Anklage mit einbezogen werden?

* * *

Allen unseren Freunden, die in allen Windrichtungen zerstreut sind, geben wir bekannt, dass der Polizeiagent Bernhard Sommer, Spenglergehilfe, kürzlich zu sechs Jahren Kerker verurtheilt wurde. Gewohnheitsdiebstahl war neben Polizeidienst seine Erhaltungsquelle. Herrliche Blüten moderner Gesellschaftszustände.

Nächstens will ich das vorangezogene Bild österreichischer Polizei- und Richterwirtschaft durch interessante Thatsachen vervollständigen.

Aus Parteikreisen sind sehr interessante Begebenheiten zu berichten, und namentlich wichtig ist es, zu verzeichnen, wie weit es die gemässigte Fraktion, nachdem doch die radikale jede öffentliche Thätigkeit aufgegeben, gebracht hat. Man sollte glauben, wo doch die gemässigte Fraktion von den herrschenden Klassen und der Polizei nicht nur nicht aus ihrer "Ruhe" gebracht, sondern vielmehr von oben herab protegirt wird, dass eine solche Partei die schönsten Resultate aufzuweisen haben müsste; dem ist aber nicht so.

Zu keiner Zeit ist die Arbeiterbewegung so in Stillstand gerathen wie jetzt, wo diese Geistesherrn unbeirrt ihr "Licht" leuchten lassen können.

Heute stehen die Führer am politischen Scheidewege, entweder nach rechts oder nach links. Die Arbeiter sind des wissenschaftlichen Quatsches satt, der mehr als 20 Jahre zum Eckelregen gepflegt wurde, und die "Führer" der Gemässigten, sie entscheiden leicht in ihrer Situation, sie verschwinden nach und nach vom Schauplatz ihrer Thätigkeit grollend über ihr und ihrer Partei Missgeschick.

Es haben sich wieder einige Männer gefunden, die mit Hilfe der Radikalen den in Sumpf gerathenen Parteikarren flott zu machen suchen, und dieses ist bezeichnend, wo noch vor nicht langer Zeit die radikalen Arbeiter: Tollhäusler mit radikalen Konfusionen genannt wurden, und noch mehr. Diese Wendung ist aber auch erklärlich. Nachdem die "Grossen" der Gemässigten für ihren Verrath an den Arbeitern durch verschiedene Anstellungen belohnt worden, war für dieselben ihre vorher innegehabte Stellung unopportuner Polizei gegenüber und den Besitzenden, sie sind also zum Stilleben gezwungen. Andere wieder sehen den Moment für gekommen, wo sie statt schwätzen, handeln müssen und sputen sich, weil zu feige zur ersten That. Dem "gemässigt-radikalen" Unding werden wir in einer nächsten Nummer eine Abhandlung über Forderungen der Arbeiter von ihren Peinigern widmen.

Wichtiges ist zu verzeichnen, dass der "Züricher Born der Weisheit," der "S.-D.," seinen Einfluss in Oesterreich eingebüsst hat, denn niemals hätten die Züricher ein Zusammengehen der Gemässigten mit den Radikalen geduldet.

Hoffentlich wird es noch anders kommen!
Mit Brudergruss L—e.

Graz, den 10. Juli 1887.

Wie den Londoner Genossen schon bekannt ist, wurde hier die "Arbeit," welche letztes Jahr verschiedener Umstände halber nicht mehr erscheinen konnte, wieder herausgegeben und zwar aus dem Grunde, damit die radicale Partei im Innern Oesterreichs selbst ein Blatt besitze, welches der Bevölkerung leichter zugänglich sei, und in welchem jemand Anderem, der die Arbeiterschaft angeln und leithammeln will mit seinen Reformbestrebungen im Rahmen der jetzigen Gesellschaft, ein wenig auf die Finger geklopft werde.

Doch ist das Herausgeben einer wirklichen Arbeiterzeitung wie die "Arbeit" in unserem "gemüthlichen" Oesterreich nicht so ohne Weiteres möglich; denn die Parasiten der Menschheit: die Staatsanwälte und Polizeigeier warten nur auf solche Gelegenheiten, um zu zeigen, dass das "Auge des Gesetzes" wacht und jederzeit eintritt, wo es eine Staatsrettung gilt.

Kaum dass es bekannt wurde, die "Arbeit" solle wieder erscheinen, so waren diese "Ordnungsretter" eifrig bestrebt, die Druckereibesitzer in hiesiger Stadt abspenstig zu machen. Nach langem Suchen wurde in Villach eine Druckerei gefunden und dort wirklich zwei, sage zwei Nummern der "Arbeit" hergestellt, wovon beide confiszirt, Nr. 2 sogar zweimal confiszirt und bei der 3. Auflage verboten wurde. Zugleich bestach man den Drucker, indem man ihm versprach: Im Falle er die "Arbeit" fahren lasse, erhalte er die Arbeiten für den Landsturm — und das wirkte.

Momentan nun hat die "Arbeit" wieder keine Druckerei; doch soll es nicht nach dem Willen unserer Polizei geschehen und das Blatt verschwinden, sondern es muss und wird uns wieder gelingen einen andern Druckort zu finden.

Hier nun noch ein Fall von der Thätigkeit der polizeilichen Landplage:

Laut § 3 unseres Pressgesetzes kann der Herausgeber die Blätter in seiner Wohnung verkaufen. Dieser liess sich nun selbe von Villach senden; jedoch kamen sie als inländische Sendung aufs Hauptzollamt und wurden von der Polizei mit Beschlagnahme belegt.

Als nun hierüber Protest erhoben wurde, gab der amtirende Polizei-Commissär Protmann an: *er könne nicht nach dem Gesetzes-Paragrafen, sondern nur nach dem ihm zugegangenen Auftrage handeln.* (Gesetze haben wir also keine, aber — Aufträge!)

Der Herausgeber und ein anderer Genosse wurden wegen Vergehens gegen § 23 des

Pressgesetzes angeklagt, vom hiesigen Bezirksgerichte aber nicht nur nicht freigesprochen, sondern sogar auch die Beschlagnahme der Blätter aufgehoben, gegen welches Urtheil der Staatsanwalt die Berufung anmeldete.

Mit solchem Wirken der Polizei sind wir hier reichlich versehen — wahrscheinlich ahnen es diese Creaturen, dass ihre "Thätigkeit" bald ein jähes Ende nehmen wird.

Noch mehr können wir nicht auf den Rücken nehmen, es wird heissen müssen: abschütteln!

Mit revolutionärem Gruss

X.

Bern. Wie ich Euch schon früher anzeigte, hatten wir hier am 3. Juli eine öffentliche Volksversammlung zu Gunsten des Schreinerstrikes abgehalten. An der Demonstration nahmen alle Arbeiter-Vereine und Körperschaften der Stadt und nächsten Umgebung theil. Dem Zug voran schritt eine Musikkapelle, welche durch den Klang der "Marseillaise" die Theilnehmer begeisterte. Im Zuge selbst waren eine grosse rothe Fahne und zahlreiche Inschriften zu sehen, wie: "Keine Herren, keine Knechte." "Ohne Brot ist die Freiheit eine Lüge." "Nur die soziale Revolution kann uns retten!"

Die Versammlung fand auf dem Rütli statt, es hatten sich zu derselben circa 3000 Personen eingefunden. Von verschiedenen Rednern wurde der Werth und Nichtwerth der Strike erörtert. Genosse Kachelhofer erklärte in einer 1½stündigen Rede, welche von den Versammelten mit Begeisterung aufgenommen wurde, die Prinzipien des Anarchismus.

Nachdem noch die Versammlung beschlossen hatte, dass die in Strike befindlichen Schreiner kein Jota von ihren Forderungen ablassen dürfen und ihnen ein solidarisches Zusammenwirken zugesichert wurde, formirten sich die Anwesenden von Neuem zu einem zweiten Zug durch die Stadt.

Die grosse rothe Fahne des Internationalen Arbeitervereins wurde überall mit Begeisterung begrüsst.

Es war das erste Mal seit 1877, dass die rothe Fahne unbehelligt durch die Strassen der "ehrwürdigen Patrizier-Stadt Bern" getragen wurde.

Hiezu bemerkte die "Neue Züricher-Zeitung," dass sie nie geglaubt hätte, dass die anarchistische Hydra jemals so die Berner Bevölkerung umschlingen würde. Das Schrecklichste, was sie findet, ist: dass ein Schweizer die grosse rothe Fahne getragen hat.

Ja, 1877 gab es blutige Köpfe, einen Prozess und Verurtheilungen zu einer Gesamtstrafe von 980 Tagen Gefängnis. Und heute, nach 10 Jahren, wurde die rothe Fahne das Symbol der Freiheit, Gleichheit und Brüderliebe überall mit Freuden begrüsst.

So schreitet vorwärts das Erwachen der Zusammengehörigkeit der Nothleidenden im gemeinsamen Interessenkampf. Noch eine kurze Spanne Zeit und die Arbeiter erheben sich wie ein Mann, um mit einem Schlage das alte Gesellschaftssystem zu zerschmettern und auf den Ruinen eine freie, gleiche und gerechte Gesellschaft zu bauen, eine Gesellschaft der Brüderliebe: die Anarchie!

N.B. Die "Autonomie," welche wir verkauften und auch gratis verschenkten, wurde mit Begeisterung aufgenommen und eifrig gelesen, so dass wir, trotz der grossen Anzahl, doch noch viel zu wenig hatten. M.

An den Pranger!

Wir haben zu dem gleich benannten Artikel der letzten Nummer noch hinzuzufügen was uns von bewährter Seite mit Sicherheit verbürgt wird: dass das reuige Schaf Max Trautner, Gewährsmann der berühmten Moteler und Bernstein, als er von Belgien nach Paris kam, sich der französische

schen Polizei angeboten hat, aber nicht angenommen wurde. Jetzt schreibt er in verschiedenen französischen Zeitungen wie z. B. im "Gil Blas" und anderen wüthende Artikel gegen Deutschland, um sich den Anschein zu geben, als sei er wirklich ein Feind der Deutschen, damit er desto sicherer deutsche Mouchard-Dienste in Frankreich leisten kann.

Wie gefällt Ihnen das Herr Moteler und Herr Grimpe? Doch schöne Seelen finden sich etc.

Auch steht dieser reuige, Busse thuende Sünder im russischen Polizeidienste!

Wir erhalten von unseren russischen Genossen folgenden

Aufruf an unsere Freunde und Genossen.

Genossen!

Mehrere Wochen sind verflossen seit der "Arbeiter-Freund" zu leben aufhörte und mithin die Ruhe unserer "lieben" Bourgeoisie nicht mehr störte.

Die "Meuchelmörder" des "Arbeiter-Freund" glaubten durch diese Heldenthat die arme Zeitung auf ewig todt gemacht zu haben. Sie haben aber die Rechnung ohne den Wirth gemacht, wenn sie meinten, dass mit dem Verschwinden des Blattes gleichzeitig auch seine Herausgeber, das heisst, alle Sozialisten verschwinden würden.

Um den lieben "Meuchelmördern" zu beweisen, dass ihre Meinung eine falsche sei, müssen wir ihnen mittheilen, dass sie keinen Mord auf ihrem Gewissen zu tragen haben. Der "Arbeiter-Freund" hat sich von dem empfangenen Schlag erholt und ist jetzt in voller Genesung. Es wird nicht mehr lange dauern, bis er wieder die sanfte Ruhe seiner "Meuchelmörder" zu stören anfangen wird.

Genossen! Zu wiederholten Malen wurde von der jüdischen Geld-Clique der Versuch gemacht, das Blatt durch Bestechung seines Druckers zu unterdrücken. Es ist ihr auch dieses schliesslich gelungen.

Durch Aufbietung all unserer Kräfte und durch die Hilfe unserer Freunde und Genossen war es uns möglich, eine eigene Setzerei zu gründen. Indess ist diese Setzerei noch nicht so weit hergestellt, dass wir mit unserem Kampfesorgane in's Feld rücken könnten.

All unsere Hilfsquellen sind erschöpft, unsere Kräfte gelähmt — Hilfe müssen wir haben. An Euch, Kampfesgenossen, appelliren wir: Leistet uns Hilfe!

Vergesst nicht, dass wir, Revolutionäre der jüdischen Sprache, nicht nur einen Feind — die Kapitalisten — gegen uns haben, sondern zwei; und dass der zweite uns näher und empfindlicher an den Leib rückt als ersterer, beweist die Unterdrückung unseres Organes. Dieser zweite Feind ist das jüdische Pfaffenhum und der jüdische Egoismus.

Dieser persönliche Kampf, der bei den anderen Völkern fast nicht existirt, ist für uns ein hartnäckiger, schrecklicher Kampf, gegen welchen wir mit all unserem Muthe und Entschlossenheit gewappnet sein müssen, um nicht in ihm gänzlich zu unterliegen; daher muss durch vollständige Unabhängigkeit der "Arb.-Fr." vor weiteren Angriffen unserer Feinde gesichert sein.

Kameraden! Wir wenden uns an Euch, reichet uns helfend die Hand; denn nur zwischen uns herrschende Solidarität kann uns zur Vernichtung des Kapitals und seiner Handhaber führen.

Der Kampf, den wir Arbeiter gegen die Kapitalisten führen, ist ein Kampf auf Tod und Leben. Unzählige der Unsrigen sind in diesem furchtbaren Kampfe den Kapitalisten-Bestien schon zum Opfer gefallen, und Tausende von uns werden noch unterliegen, aber das schreckt uns nicht zurück, den Kampf immer fester aufzunehmen.

Die Sache, für welche wir leiden und kämpfen ist gerecht, und jeder aus unseren Reihen weggeraffte Kamerad erweckt in uns die Rache und den Hass gegen unsere Henker in immer grösserer Masse, und spornt uns an mit verzweifelter Muthe das begonnene Werk weiter zu führen, bis der so heiss ersehnte Tag kommt, wo alle Lohnsklaven sich wie ein Mann emporheben und mit donnerndem Geschrei: "Es lebe die soziale Revolution!" ihre Parasiten von sich schütteln werden.

Mit revolutionärem Gruss

Der Internationale Arbeiter-Bildungs-Club,
40, Berner Street, Commercial Road, E.

Sozialpolitische Rundschau.

England.

Das neue Schandgesetz gegen Irland ist in Kraft getreten. Bereits ist über eine Anzahl Counties der Ausnahmezustand (! --) d. h. die Schreckensherrschaft verhängt, eine Masse Richter und andere nicht "verlässliche" Beamten gegangen worden, und so kann man sich bald auf Dinge gefasst machen, die das Knutenreich noch weit in den Schatten stellen. Und die irischen Parlamentsmitglieder? — Die Dillon, Sexton, Tanner u. s. w.? — Rufen sie das Volk zum Widerstande, zur Rebellion gegen eine so schmachvolle Unterjochung auf? — Oh, nein! sie sitzen ruhig im Parlament und begnügen sich mit zweck- und nutzlosen Interpellationen, auf welche hin sie verdienstlos wie Gassenbuben behandelt werden. Aber das liegt im Repräsentativsystem selbst. Da wo sich das Volk auf seine "Vertreter" verlässt, ist es auch verlassen.

Deutschland.

Nach Meldungen der Bourgeoispress will die Berliner Polizei das sozialdemokratische Centralcomité verhaftet haben. Wie uns die Erfahrung lehrt, sind solche Mittheilungen sehr vorsichtig aufzunehmen. Bis jetzt steht nur soviel fest, dass acht Genossen verhaftet wurden.

— Genosse Gross, welcher seiner Zeit von der preussischen Polizei gewaltsam aus Belgien geführt worden war, ist seit drei Wochen wieder auf freien Füssen.

— Der Extrazug, mit welchem der Idiot Wilhelm verfl. Woche Nachts von Koblenz nach Konstanz gereist ist, hat vor der Station Bensheim den Hilfswärter Keil überfahren. Dieser verunglückte Keil hat gewiss der Gesellschaft mehr Dienste geleistet, als die ganze Hohenzollern-Brut zusammen.

— Deutsche Philister in Angst und Schrecken um die alte Mumie Wilhelm. In Gross-Gerau waren die Behörden und Bewohner in grosser Aufregung. Dem Fuhrman W. in der Schönenberg'schen Oelfabrik war ein Zettel durch das offene Fenster geworfen worden, der in sauberer Schrift ungefähr die Worte enthielt: "Heute Abend gegen 12 Uhr fährt der Extrazug des Kaisers hier durch, seid bei der Hand." Die Sache wurde ruchbar und es ging das Gerücht, dass gleiche Zettel oder anonyme Briefe auch an anderen Orten abgegeben worden seien, namentlich bei einem Schlosser B. Der Gendarmerie-Wachtmeister erhob den erstgenannten Zettel, erstattete Herrn Kreisrath v. Löw Meldung und dieser benachrichtigte sofort telegraphisch die Behörden von Mainz sowie die Verwaltung der Hessischen Ludwigsbahn. Depeschen flogen hin und her, auf den Bahnhöfen waren höhere Betriebsbeamten, in Grossgerau Kreisrath, Amtmann, Gendarmerie und Polizei zur Stelle. Die ganze Strecke Mainz-Darmstadt wurde mit den Bahnmeistern, Bahnwärtern, Bahnarbeitern und disponiblen Nachtwächtern, mit Gendarmerie und Polizei besetzt und

ständig abpatrouillirt. Dem Extrazug des Kaisers wurde ein Separatzug, aus Wagen erster und zweiter Klasse bestehend, vorausgeschickt, welcher hell erleuchtet war, gerade so schnell wie der Kaiserzug fuhr und für den Fall eines beabsichtigten Verbrechens den Glauben erwecken sollte, es sei dies der Zug mit dem Kaiser. Beide Züge passirten indessen ohne jeden Unfall die Strecke. Dieses Mal sind die Spiessbürger mit einem Schrecken davongekommen, hoffentlich lernt das Volk daraus eine gute Nutzenwendung, um sich von Ungeziefer zu befreien, nur sollte man bei der Brut anfangen, die Alten sterben so bald aus!

Der internationale Spitzelcorrespondent der "Köln. Ztg.," durch seine "Londoner Briefe" über die hiesigen Anarchisten berüchtigt, setzt in einem zwei Spalten langen Artikel auseinander, wie und von wem er das veröffentlichte Material erhalten hat. Es wird darin nur bestätigt, was uns längst bekannt war, dass der Informer *Victor Dave* sei. Unter Anderem schreibt der Kerl auch, dass ihm D. einige Briefe von *Most* gezeigt, worin die Genossen Rinke und Peukert "in den kräftigsten Ausdrücken" als die Ausbünde aller Schlechtigkeit dargestellt werden. Eine ganze Anzahl ähnlicher Briefe *Most's* hat D. voriges Jahr bei den Discussionen über die Broschüre "Trau schau, wem!" verlesen. Daraus erklärt sich auch vieles, sehr vieles, was in letzter Zeit in der "Freiheit" zu lesen war. — Der "Schüler *Dave's*" hat etwas gelernt. —

Zur Beachtung!

Wir bringen allen Freunden und Genossen und besonders jenen, welche von Auswärts nach London kommen, zur Kenntniss, dass sich von jetzt ab unser Clublokal **6 Windmill Street, Tottenham Court Road, W.**, befindet.

Wir ersuchen daher auch, alle Zuschriften an obige Adresse zu senden und nicht mehr nach 32 Charlotte Street.

Briefkasten.

B. Main., E. La., F. Lei., B. New York. — Ihr habt recht, wir werden keineswegs von dem uns gestellten Ziel abweichen und uns weder durch die Züricher Alliance noch durch gewisse andere Blätter provozieren lassen. Die Spalten der "Autonomie" mit Dreck zu füllen, um so das Lesen dieses Blattes den Genossen zu verleidern, auf was man nämlich ausgeht.

Uns will es schier bedünken
Als thäten *Rab'* und *Mensch* stinken!
R. in Paris. Du fragst, was mit dem berüchtigten Neumann ist, der seiner Zeit auf der Redaktion die Adressen abschrieb, um Hunderte von Genossen in's Gefängniss zu schicken, der erfreut sich eines ganz besonderen Wohlseins. Warum! — Ja, Bauer, das ist ganz was anderes!

Die

"Autonomie"

ist auch durch Mr. MAREUIL, 90bis, rue des Boulets, Paris, zu beziehen.

Wir empfehlen allen Genossen die in Broschüren erschienenen

Reden unserer Chicagoer Genossen

zur grösstmöglichen Verbreitung.

Der Reinertrag ist zur Deckung der Prozesskosten bestimmt.

Preis der Broschüren in deutscher Sprache (100 Seiten stark) 6d. (50 Pfg.)
In englischer Sprache 8d. (65 Pfg.)

Nach Auswärts Porto extra.

Zu haben im Clublokale Autonomie, 32 Charlotte Street, Fitzroy Square, W., oder — bei Einsendung des Betrages — durch Mr. D. BROOKS, 26 Paradise Street, High Street, Marylebone, London.

Printed and published by R. GUNDERSON, 96, Wardour Street, Soho Square, London, W.